

Junge Planer planen die Küche von morgen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **63 (1988)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Junge Planer planen die Küche von morgen

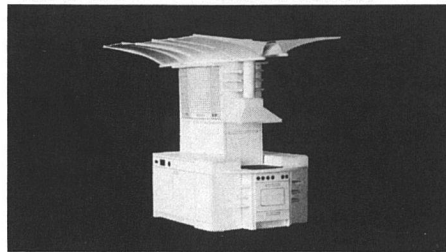
Von der Feuerstelle unserer Urahnen bis zur modernen Küche der Gegenwart wurde ein – im wahrsten Sinne des Wortes – langer Weg zurückgelegt. Und trotzdem geht die Entwicklung weiter. Diese Weiterentwicklung ist in Anbetracht des bestehenden hohen Standards gegenwärtig zwar eher ein schrittweises Vorwärtstasten. Das hat auch der vom Schweizer Küchen-Verband ausgeschriebene Gestaltungswettbewerb für Nachwuchsleute gezeigt. Trotzdem sind klare Tendenzen erkennbar.

Im Vordergrund der meisten Arbeiten stand zum Beispiel die Absicht, die Küche so zu gestalten, dass sie bei allen anderen Vorzügen auch veränderten familiären Verhältnissen angepasst werden kann. Diese erstrebte Mobilität ist gepaart mit der Idee, die Küche noch mehr zum eigentlichen Zentrum der Wohnung zu befördern.

Der erste Preis im Gestaltungswettbewerb des Schweizer Küchen-Verbandes ging an die beiden jungen Innerschweizer Philipp von Matt, Stans, und René Kneubühler, Sempach. Der ausgearbeitete Anwendungsfall zeichnet sich durch seine offene Beziehung zum Wohnbereich aus. Die beiden Schöpfer bezeichnen ihre Arbeit als Versuch, der Hausfrau trotz genormten Elementen einen «menschlich natürlichen Bewegungsablauf zu ermöglichen und die Arbeitswe-

ge zu verkürzen». Ihrer Ansicht nach sollte die serienmässige Herstellung von standardisierten Rundelementen im Zeitalter computergesteuerter Produktion keine allzugrossen Probleme aufwerfen.

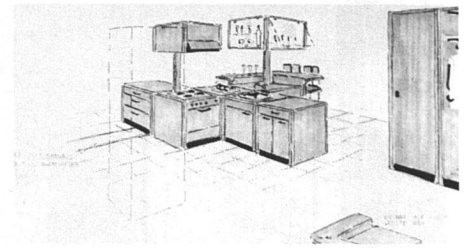
Einer der drei zweiten Preise im Gestaltungswettbewerb des Schweizer Küchen-Verbandes ging an die beiden jungen Ostschweizerinnen Kathrin Brun, Speicher AR, und Gabriela Langenegger, Rorschach. Ihre Idee: Die Kücheninsel als kompakte Apparatestation mit der Möglichkeit zur freien Integration



im häuslichen Wohn- und Lebensbereich. Der Natur abgesehen ist die Idee des Daches über der Kochinsel; es signalisiert Schutz, hat aber gleichzeitig funktionalen Zweck der Grundausleuchtung (Reflektor).

Ebenfalls einen zweiten Preis erhielt Markus Bisig aus Willerzell für sein Projekt Free Style/Mabico. Diesem liegen

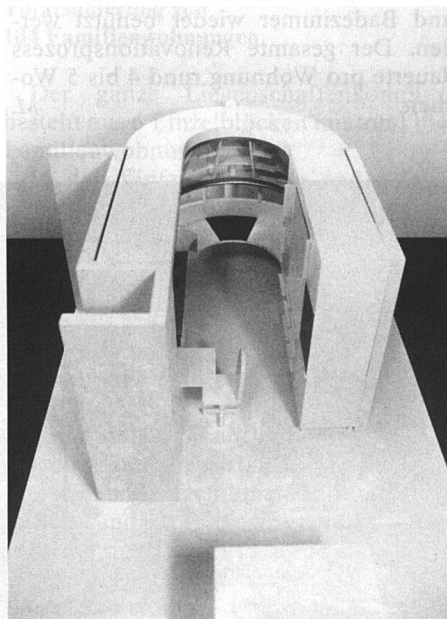
folgende Gedanken zugrunde: bedürfnisgerechtes Wohnen, flexible Grundrisse, individuelles, freies Gestalten, nachträgliche Ergänzungen, Realisation von eigenen Ideen und Kochen im Zentrum des Wohnbereichs. Diese Küchenlösung



wird mit einem zentralen, im Fussboden liegenden Versorgungskanal erschlossen, was erlaubt, die einzelnen Elemente beliebig anzuordnen.

Ein weiterer der drei zweiten Preise ging an Valentin Wepfer aus Biel für sein Projekt «Puzzle». Die auf den ersten Blick unspektakulär anmutende Zeichnung birgt echte Mobilität in sich: auf Rollen ruhende Elemente, höhenverstellbare und verschiebbare Apparate und eine ganze Reihe weiterer mobiler Details. Ein Kernsatz aus seinem Beschreibung: «Die Küche der Zukunft muss mit und ohne zusätzliche Elemente oder Teile leicht veränderbar und ohne Abänderung des Bestehenden erweiterbar sein.» *Ba-*

Die mit dem ersten Preis ausgezeichnete Wettbewerbsarbeit von Matt/Kneubühler



Behindertengerechte Sanitäranlagen

Behindertengerechte Sanitäranlagen gehören zu den wichtigsten Voraussetzungen für die Benutzbarkeit von Bauten und Anlagen für behinderte Personen. Barrieren in Küche, Bad und WC, und dort besonders beim Klosett, haben einschneidende und oft auch entwürdigende Beschränkungen der Selbständigkeit Behinderter zur Folge. Noch immer sind behindertengerechte Lösungen zu wenig bekannt und leider nicht selbstverständlich.

Aus diesem Grund hat die *Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen*, Neugasse 136, 8005 Zürich, ein Merkblatt herausgegeben. Die Informationen in diesem Merkblatt sollen eine Hilfe bei der Bauplanung und -realisierung sein. In jeder öffentlich zugänglichen Sanitäranlage zumindest sollte inskünftig wenigstens eine Einrichtung für Behinderte benutzbar sein. Aber auch bei Wohnungsneubauten und -umbauten ergibt sich vielfach die Möglichkeit, ohne aufwendige Installationen die Selbständigkeit Behinderter und Betagter in diesem Bereich zu ermöglichen. Wesentliche Voraussetzung ist dann lediglich: Man muss daran denken! Das vorliegende Merkblatt enthält detaillierte Angaben und Erklärungen. *Ba*